Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1902)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 4 — 1902 Schweizerische 24. Januar

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Schulsubventionen.

Die «Kirchenzeitung» hat über den Gang der bedeutungsvollen Debatte im Nationalrat etwas summarisch berichtet und nur die Hauptgedanken der Redner kurz angedeutet. Es geschah dies schon damals in der Absicht, die wichtigeren Voten später ganz oder teilweise zum Abdruck zu bringen und damit den Lesern einen vollkommenern Einblick zu verschaffen, als es die eingehendste Berichterstattung zu tun vermöchte. In der Frühlingssession der eidgenössischen Räte wird die Frage aufs neue zur Behandlung kommen, und da ist es von Wert, die frühern Aeusserungen noch frisch im Gedächtnis zu haben. Wir gruppieren die mitzuteilenden Voten nach sachlichen Gesichtspunkten. Aller Widerstand gegen die Schulsubventionen hat sein Fundament im Widerstand gegen die Centralisation unseres Volksschulwesens, gegen die Bundesschule; die Gründe dieses Widerstandes aber finden wir am markigsten ausgeführt in der **Rede von Nat.-Rat Decurtins**. Wir lassen also zunächst diese folgen:

«Unsere heutigen Verhandlungen über die Subventionierung der Volksschule durch den Bund spitzen sich immer mehr zu einer hochwichtigen Kulturfrage zu. Dadurch, dass die Mehrheitspartei ein Eintreten auf eine Verfassungsrevision ablehnt und nach dem vor einigen Jahren verkündeten Prinzip: wir sind die Mehrheit und wir können machen, was wir wollen, eine einseitige Gesetzesmacherei durchzusetzen versucht, ist die Kampflinie gesteckt worden, innert welcher wir uns bewegen. Dass es so gekommen ist, dafür hat die Mehrheit die Verantwortlichkeit zu tragen. An Entgegenkommen hat es auf Seiten der Minderheiten nicht gefehlt, im Gegenteil geschah alles, vielleicht nur zu viel, um die wichtige Neuerung in unserem Staatsleben zu ermöglichen.

Mich persönlich wundert's zwar gar nicht, und ich bin nicht im geringsten darüber erstaunt, dass die Sache diese Wendung genommen hat. Daran habe ich nie geglaubt, dass unsere Mehrheitspartei verfassungsmässig festlegen lasse, dass den Kantonen eine Subvention gewährt werde, ohne dem Bunde neue Rechte auf die Volksschule zu geben Wir müssten doch blind sein, wenn wir die grossen Gegensätze nicht sehen wollten, die Gegensätze grundsätzlicher Natur, die in dieser Subventionsfrage zum Ausdrucke gelangen. Was will die Mehrheit? Sie will eine in ihrem Geiste einheitlich organisierte Volksschule, denn wenn es der Mehrheit nur um eine Subvention zu tun gewesen wäre, wenn nicht das Programm Schenk in neuer Form wieder aufgenommen und durch eine goldene Hintertüre eingeführt werden sollte, so würde sicherlich die Mehrheit der von Curti vorgeschlagenen Revision der Verfassung zugestimmt haben.

Dass eine solche Revision die unbedingte Voraussetzung einer Subventionierung der Volksschule ist, sollte im Ernste nicht bestritten werden. Warum hat Art. 27 denn nicht von der Unterstützung der Volksschule gesprochen, während er doch ausdrücklich die Unterstützung der höhern Unterrichtsanstalten vorsieht? Die Sorge für den Primarunterricht ist ausschliesslich Sache der Kantone und nur eine Kontrolle und nichts anderes ist dem Bund vorbehalten. Es ist in Art. 27 ganz genau und erschöpfend die Kompetenz normiert, welche dem Bund in Beziehung auf das gesamte Unterrichtswesen gegeben werden wollte, und man müsste den klaren Bestimmungen dieses Artikels die grösste Gewalt antun, wenn man in Beziehung auf die Primarschule irgend eine andere Befugnis dem Bund zusprechen wollte, als diejenige, mit Rücksicht auf die in Art. 27 genannten Erfordernisse eine Kontrolle auszuüben und die daraus im einzelnen Falle nötig werdende Verfügung zu treffen.

Auf die Unzulässigkeit, die Subvention der Volksschule mit Art. 2 der Verfassung zu begründen, brauche ich nicht zurückzukehren, indem Herr de Meuron dieselbe schlagend nachgewiesen. Wenn es zeitweise vorgekommen ist, dass Subventionen an Kantone erteilt wurden für einzelne Schulen, welche die Kantone sonst nicht würden errichtet haben, so ist doch wahrhaftig ein zu grosser Unterschied zwischen einzelnen Unternehmen von Kantonen und Gemeinden, soweit sie die Schule oder die Volkswirtschaft betreffen, und die Volksschule als solche. Und zu allem dem gilt übrigens der Satz, dass eine irrige Auslegung der Verfassung niemals einen Missbrauch zum Rechte macht.

Es muss übrigens gerechtes Erstaunen hervorrufen, dass eine Partei, die sich demokratisch nennt und Wichtigkeit und Tragweite der vorwürfigen Materie keineswegs verkennt, sich so sehr scheut, offen und klar mit ihrem Programm in der Form einer Bundesrevision an das Volk zu gelangen. Will das Schweizervolk den Anfang machen zu einer einheitlichen Volksschule und den Bund ermächtigen, sein Geld zu diesem Zwecke zu verwenden, so wird es ja freudig und in hellen Scharen zustimmen. Und es gibt in der Tat kein Gebiet des öffentlichen Lebens, wo wir alle so sehr es wünschen müssen, dass des Volkes ureigenster Wille ganz ans Recht komme, als gerade hier auf dem Gebiete der Schule. Ich kann mir nicht verhehlen, dass wir hier nicht mit einer finanziellen Frage, sondern mit dem Anfang der Bundesvolksschulen zu tun haben. Niemand kann sich der begründeten Befürchtung entschlagen, dass die Verpflichtung der Kantone, die aus der

Annahme dieser Subvention entstehen wird, Rechenschaft zu geben über die Verwendung der empfangenen Gelder, einer Bundesrevision über das Volksschulwesen rufen wird.

Und wenn uns heute von gewisser Seite in aller Aufrichtigkeit die beruhigenden Zusicherungen gegeben werden, dass der Bund auf dem im Gesetze ihm gesteckten Felde bleiben werde, so fehlt mir dazu der Glaube.

Glauben Sie aber nicht, meine Herren, dass es nur föderalistische Bedenken sind, die mich bewegen, diesem Gesetze nicht zuzustimmen, es sind tiefere Gründe, welche meine Stellung bestimmen. (Fortsetzung folgt.)

Socialpolitischer Rückblick auf 1901.

(Fortsetzung.)

Spanien litt in diesem Jahre schwer durch die Pöbelexzesse, welche seitens der Freimaurerei gegen Klöster und Kongregationen in Scene gesetzt wurden, um die öffentliche Aufmerksamkeit von der Misswirtschaft des erzliberalen Ministeriums abzulenken. Auch hier wie in Italien totale Ohnmacht des liberalen Regimentes gegenüber den socialen Zeitforderungen. Immerhin hat namentlich dank der vereinten Bemühungen katholischer Politiker und Arbeiterorganisationen die Socialgesetzgebung schon viel bedeutendere Fortschritte gemacht als in Italien. Der gesetzliche Jugendschutz in der Industrie wirkt Jahr für Jahr segensreicher. Das vom Klerus und den katholischen Arbeitervereinen im Jahre 1899 durchgesetzte Arbeiterunfallversicherungsgesetz bietet schon jetzt cirka 180,000 Arbeitern die Segnungen der Unfallversicherung. In Madrid besteht eine mehr als 700 Mitglieder zählende, sehr rührige «Generalvereinigung zum Studium und zur Verteidigung der Interessen der arbeitenden Klassen». In ihr finden sich Bischöfe, Staatsbeamte, Arbeiter, Fabrikanten, Bauern, Welt- und Ordensgeistliche etc. zur Förderung der socialen Reformbestrebungen. Die 1867 in Madrid durch einen Jesuiten gegründete «Schutzvereinigung für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter» (den deutschen und schweizerischen katholischen Arbeiter- und Gesellenvereinen vergleichbar) umfasst zur Zeit 190 Sektionen: sie hat Freischulen errichtet, welche in den letzten Jahren von 44,000 Arbeitern besucht wurden. Nebstdem bestehen in Spanien 264 katholische Arbeitervereine mit 76413 Mitgliedern, eine Zahl, die zwar bei 22 Millionen Gesamtbevölkerung noch gering ist, aber immerhin Aussichten auf ein beförderliches Wachstum der katholischen Arbeiterbewegung bietet.

In Frankreich wandte sich im Verlaufe des ganzen Jahres das öffentliche Interesse vorwiegend dem seitens der Regierung gegen die Orden entfesselten Kampfe zu. Immerhin hat durch die Tätigkeit des socialistischen Handelsministers Millerand die Socialreform einige beachtenswerte Fortschritte gemacht. Fortschritte von verschiedenartigem Werte. Im Januar nahm die Kammer mit 376 gegen 161 Stimmen den Antrag an, welcher den Frauen das Recht zuerkennt, als Gewerberichter gewählt zu werden. Im März hat der Handelsminister für die Arbeiter der Pariser Telegraphen- und Telephonverwaltung den Achtstundentag eingeführt. Im Mai nahm das französische Unterrichtsministerium die Belehrung der Schuljugend über die Gefahren des Alkohols durch Wort und Bild in den Unterrichtsplan der Volksschulen auf; merkwürdiger Weise fand die ausserordentlich segensreiche und nachahmenswerte Massregel heftigen Widerstand von Seiten zahlreicher Gemeindebehörden, welche es offen aussprachen, dass durch die Warnung der Kinder vor dem Alkohol die Interessen der Kneipen- und Schnapswirte geschädigt würden. Die Regierung hat aber immerhin die durch solche Gemeindeväter gefährdeten Lehrer und Lehrerinnen nachdrücklich geschützt. — Der seit Jahren schwebende Streit in der französischen Socialdemokratie zwischen den Guedisten, den Extremen, welche jede positive Reformtätigkeit als Todsünde gegen den socialistischen Koran verdammen und daher Millerands Eintritt ins Ministerium als offenbaren Abfall von der paradisischen Unschuld des reinen Marxismus brandmarken, und zwischen der possibilistischen Partei unter der Führung von Millerand und Jaurès ist in diesem Jahre zu einem Grade der Heftigkeit gediehen, der die vollständige Trennung der beiden Parteikontingente auf dem Versöhnungstage in Paris im Oktober zur Folge hatte. — Gemäss Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten wurden im Bereiche der Betriebsleitung der Staatseisenbahnen Arbeiterausschüsse ins Leben gerufen; ihre Aufgabe besteht darin, die strikte Durchführung aller gesetzlichen Vorschriften betreffend die Einhaltung der Arbeitszeit und der Ruhepausen, die Beobachtung der Sonntagsruhe etc. beim Zugs- und Stationspersonal zu überwachen. — Wir müssen gestehen, so sehr wir die grundsätzliche, religiös-politische Haltung des Ministeriums aufs schärfste verurteilen, auf socialem Gebiete hat dasselbe sich bleibende und grosse Verdienste erworben und im Verlaufe der letzten drei Jahre mehr gearbeitet, als alle Ministerien seit 1880 zusammen. — Die Arbeiterschutzkommission des Parlamentes hat sich Mitte Dezember im Prinzip mit 12 gegen 6 Stimmen für die Einführung des achtstündigen Arbeitstages in den Bergwerken ausgesprochen. — Demnächst soll Frankreich auch seinen eigenen Code du Travail erhalten, worin die im Laufe des 19. Jahrhunderts entstandenen verschiedenartigen Gesetze über die gewerbliche Arbeit kodifiziert und nach specifisch social-politischen Gesichtspunkten systematisiert werden.

Die christlich-demokratische Bewegung, die aus den durch Léon Harmel 1891 gegründeten Cercles d'Etudes sociales hervorgegangen und 1894 sich als social-politische Partei konstituiert hatte, hat inzwischen eine grosse Zahl christlicher Arbeitervereine und bäuerlicher Kreditgenossenschaften geschaffen. Sie stellt sich gemäss der päpstlichen Weisung von 1892 entschieden auf den Boden der bestehenden republikanischen Verfassung und ist auch im Jahre 1901 trotz der unbegreiflich kurzsichtigen Bekämpfung, die ihr seitens der «Etudes» und anderer katholischer Organe fortgesetzt zu teil wird, erfreulich gewachsen.

England, obwohl durch den Tod seiner Königin und durch den ihm sehr unbequemen Burenkrieg von grösseren volkswirtschaftlichen Unternehmungen abgezogen, vergisst dennoch nicht die Handelsverträge. Lord Rosebery verkündete schon am 16. Januar in der Handelskammer zu Wolverhampton, dass England Vorkehrungen für den bevorstehenden internationalen Wettkampf treffen und in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts vom Freihandel zum System der Schutz- und Kampfzölle übergehen müsse. — Im Februar nahm das Unterhaus mit 272 gegen 189 Stimmen die Bill betreffend Einführung des Achtstundentages

für die Grubenarbeiter an. — Im August fand in Birmingham (Swansea) die Delegiertenversammlung der englischen Trade-Unions pro 1901 statt; sie war von 409 Delegierten, darunter auch einigen Frauen, besucht, welche ca. $1^1/_4$ Million Arbeiter vertraten. Es wurden Resolutionen angenommen betreffend Anschluss sämtlicher Arbeiterorganisationen an das Labour Representation Comitee, die Aufstellung eigener Arbeiterkandidaten in günstigen Wahlbezirken, die Schaffung einer Arbeiterpartei im Parlamente, die Rechtsfähigkeit der Gewerkvereine, das Streikrecht etc. — Dass England im Gebiete des überseeischen Handels noch auf Jahrzehnte hinaus die Hegemonie behalten wird, lehrt ein Blick auf die Grösse seiner Handelsflotte. England und die englischen Kolonien zählten mit Anfang 1901, ungerechnet die nicht in die hohe See stechenden Küstenfahrer und Yachten total 10,838 grosse Seefahrzeuge mit total 14,261,264 Tonnen Gehalt; England am nächsten kommen die Vereinigten Staaten mit 2820 Schiffen und 2,035,062 Tonnen, dann Deutschland mit 1710 Schiffen und 2,650,033 Tonnen. Auch für den Schiffbau ist England vor allem massgebend, welches zwei Drittel der neuen Schiffe der ganzen Welt liefert. Noch heute ist somit wahr, was Schiller vor hundert Jahren schrieb: «Seine Handelsflotte schickt der Brite gierig wie Polypenarme aus».

Belgien war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und bis tief in die zweite Hälfte desselben hinein der Schauplatz heftiger religiös-politischer Kämpfe. In den achziger und neunziger Jahren sind an ihre Stelle leidenschaftliche sociale Kämpfe getreten. Sie haben ihren Grund einerseits in der ausserordentlich rapiden industriellen Entwicklung, andererseits in der verhängnisvollen engherzig manchesterlichen Socialpolitik, welche die liberalen Ministerien und ihnen folgend auch das konservativ-katholische Regiment der Staatsmänner Woeste und Jakobs geübt haben, bis endlich mit 1885 das Ministerium Bernaert mit Männern wie Vandenpeerebom und Verhaegen einen Umschwung brachte und eine zwar besonnene und langsame, aber konsequent fortschreitende katholische Socialpolitik einleitete. Im abgelaufenen Jahre hat die socialdemokratische Partei ihre organisatorische Tätigkeit auch auf das Land ausgedehnt durch Errichtung bäuerlicher Kreditassociationen. Ihr trat mit Erfolg die katholisch-demokratische Partei entgegen durch lebhafte Propaganda für die weitere Ausbreitung der nach dem Raiffeisensystem organisierten Caisses rurales. Gegenwärtig arbeitet die Regierung an einem Gesetz betr. die Arbeiterwohnungen. Als ein bedeutsames Ereignis ist zu erwähnen das Erscheinen der trefflichen Schrift «De jure et justitia», verfasst von dem Vorkämpfer der katholisch-socialen Jugend Belgiens, Dr. A. Pottier, Professor im Priesterseminar zu Lüttich.

In Holland haben die letzten Kammerwahlen den Sturz des liberalen Regiments und den Regierungsantritt des wahrhaft christlich gesinnten Ministeriums Kuipers gebracht. Das neue Ministerium hat, wie aus seinen ersten Regierungsakten ersichtlich, seine sociale Aufgabe richtig erfasst. Das Gesetz betr. Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle wurde in Kraft gesetzt. Kürzlich hat Kuipers dem Parlament angekündigt, dass er demnächst ein Gesetz gegen die Verbreitung der das arbeitende Volk vergiftenden unsittlichen Litteratur vorlegen werde.

Den Vereinigten Staaten Nordamerikas hat die Ermordung des Präsidenten Mac Kinley durch den polnischen Anarchisten Czolgosch, den 6. September 1901 (gest. 14. September) keine Aenderung des social-politischen Kurses gebracht. Die rücksichtslose, durch die Mac Kinley-Bill inaugurierte Durchführung der Monroe-Doktrin auf dem Gebiete der Einfuhrzölle hat nicht nur dem Unternehmertum und der Grossindustrie gewaltige Vorteile gebracht, sondern auch das Gewerbe überhaupt und namentlich die Landwirtschaft mächtig gefördert. Darum hat der neue Präsident Roosevelt bei Antritt seines Amtes einfach die Erklärung abgegeben, dass er Mac Kinleys Regierungssystem fortzuführen gedenke. Im übrigen sind ausser einigen beachtenswerten Fortschritten in den Staaten New-York und Wisconsin auf dem Gebiete der kommunalen Socialpolitik besonders die stetigen Fortschritte bemerkenswert, welche in der Einschränkung des sogenannten Sweating-Systems erzielt worden sind. Das Arbeitsdepartement in Washington hat noch in diesem Jahre einige neue hierauf bezügliche Gesetze, sowie Ergänzungen bereits bestehender publiziert. Auch von Seiten der Einzelstaaten wird dem seitens der Subunternehmer oder Zwischenausbeuter (Sweaters) betriebenen Wucher mit der menschlichen Arbeitskraft mit wachsender Energie zu Leibe gerückt.

(Schluss folgt.)

Freiburg. Prof. Dr. *J. Beck.*

Predigtthemata auf Mariä Lichtmess.

Wir haben den Kerngedanken dieses herrlichen Festes, das Christus- und Marienfest zugleich ist, im Jahrgang 1900 der Kirchen-Zeitung klargelegt*. In der Epistel des Festtages finden sich die Worte: Wer wird erfassen den Tag seiner Ankunft (im Tempel)? Schon der Tag der ersten Ankunft Christi im Tempel ist so reich an tiefen Geheimnissen und Lehren, dass ihn niemand ausdenkt. Wir zeichnen heute — nachdem wir, wie bemerkt, den Kerngedanken der Liturgie bei anderer Gelegenheit herausgehoben hatten — einige neue Wege von der Liturgie und hl. Schrift zur praktischen Themawahl. Für heute ein ganz einfacher Vorwurf im Volllichte des Festgedankens.

I. Thema: **Christi Morgengebet und seines treuen Dieners Abendgebet.**

Das liebliche und tiefsinnige Fest des Christkindes an Mariä Lichtmess ist unerschöpflich. Quis poterit cogitare adventum eius? Aus den vielen Geheimnissen und Lehren leuchtet ein Gebetsgedanke heraus. Wir belauschen heute ein unvergleichliches Morgengebet und ein einzig schönes Abendgebet: ein Morgengebet Christi selbst — und ein Abendgebet seines treuen Dieners Simeon.

A. **Christi Morgengebet.** Am Morgen seines Lebens wird Christus, erst 40 Tage alt, in den Tempel getragen. Maria steht am Nicanortor. Das Kindlein wird aufgeopfert, dargestellt. Das Blut einer geopferten Taube fliesst über den Altar. Was tut das Kind? Seine Weisheit ist nicht gebunden durch die Windeln seiner Schwachheit. Es hält sein messianisches Morgengebet. Kennen wir das Gebet Christi am Morgen seines Lebens? Der Heilige Geist hat es uns kund getan durch den Apostel Paulus. Paulus hat uns dieses

* Vgl. Kirchen-Zeitung 1900, Nr. 5, S. 54.

Morgengebet Christi in der hl. Schrift aufbewahrt: Hebräerbrief 10, 5—7 ff. Ingrediens in mundum dicit: hostiam et oblationem noluisti; corpus autem aptasti mihi. Holocaumata pro peccato non Tibi placuerunt Tunc dixi: ecce venio: in capite libri scriptum est de me, ut faciam Deus, voluntatem tuam (vgl. die folgenden Verse). Das ist die erhabene Grundgesinnung und Grundstimmung Christi. Beim Eintritt in die Welt (bei der Menschwerdung) und jedenfalls auch heute beim ersten Eintritt in die israelitische Welt, in die Opferstätte des Volkes Gottes, sprach Jesus in der Tiefe seiner Seele, da das Opferblut der Taube über den Altar floss: Die Opfer des Alten Bundes willst du nicht mehr, o Gott. Dafür komme ich selbst. Du hast mir einen Leib, eine Menschennatur gegeben. Ich bin Mensch geworden. Siehe, ich komme, deinen Willen zu tun. Ich bin selbst Opfer. Die Brandopfer des Alten Bundes haben Dir nicht mehr gefallen. Siehe, dafür komme ich, das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünde der Welt. Am Anfange der hl. Schrift, am Anfange meines Lebensbuches steht über mich geschrieben: dass ich tue, o Vater, deinen Willen. Dein Wille ist das Opfer meines ganzen Lebens, das Opfer auf Golgatha. Vater, schon jetzt komme ich, zu tun deinen Willen. Das Opferblut fliesst über den Altar des Alten Bundes. Ich aber bin bereit, mein Leben, jeden Atemzug, jedes Wort und jedes Werk meiner Liebe, mein Blut und mein Leben für die Menschen hinzugeben. Schon winkt das Kreuz von Calvaria zu diesem Weihnachtsgeheimnis herüber.— Man schildere dieses wahre und wirkliche Morgengebet Christi mit Ausblicken auf das Leben Jesu. Man trage einige dogmatische Gedanken in den Rahmen des herrlichen, geheimnisvollen Textes aus dem Hebräerbriefe ein und zeichne das unermessliche Opfer, zu dem sich heute schon «der Erstgeborene unter vielen Brüdern» stellt. Man bringe dieses Morgengebet Christi, dieses Frühopfer des Herrn, dem Volke recht zum Bewusstsein in den Farben des Lichtmessevangeliums und der tiefsinnigen Epistel aus Malachias. — Und der Christ sollte kein Gegenopfer haben? Jeder Tag mit seinen Gnaden und Plagen ist ein Geschenk aus der Hand des gottmenschlichen Kindes. Jeder Tag ist eine Darstellung deiner selbst vor Gott. — So zeichne denn der Prediger in diesem Lichte mit mächtig eingreifenden Zügen die gute Meinung am Morgen jedes Tages Es ist eine christliche Grosstat, wenn der Mensch jeden Morgen in sein Lebensbuch schreibt: Vater, ich bin gekommen, zu tun deinen Willen. Jeden Morgen stehe der Christ einen Augenblick stille vor der Liebe des Christkindes oder — in der bald kommenden Fastenzeit — vor dem Gekreuzigten. Ist denn nicht das Kind in der Krippe und Christus am Kreuze, das Herz und Haupt voll Blut und Wunden, — «das höchste, liebenswürdigste Gut»? Und da sage der Gebildete, der Mann im Drange seines Berufes, die Mutter am Morgen des Tages mit seinen vielen Erziehungssorgen, die Fabrikarbeiterin vor ihrer eintönigen Arbeit: Mein Herr und mein Gott: ich opfere dir auf alle meine Gedanken, Worte, Werke, Plagen, Sorgen, Leiden. Eructavit cor meum verbum bonum: ego dico opera mea regi. — Der Prediger zeige nun mit der ganzen Kraft seiner Beredsamkeit das Hohe, Grosse, Fruchtbare einer guten Meinung aus Liebe. Wie in einer geistigen Starkstromleitung flutet diese Liebe, diese Meinung durch alle Werke, heissen sie, wie sie wollen. Nur die Todsünde unterbricht diesen übernatürlichen Starkstrom! Es ist von ganz eminenter Bedeutung, dass die Prediger diese kleinen und einfachen Uebungen des christlichen Lebens, wie eben die gute Meinung, ins volle Sonnenlicht ihrer dogmatischen Bedeutung rücken und sie von den Strahlen des Evangeliums verklären lassen. Der hl. Alphons von Liguori sagt mit Recht, es sei eine wahre Strafe Gottes, dass die vornehmen Prediger so selten zu diesen kleinen, aber hochwichtigen Uebungen des Lebens herabsteigen. — Es gehört ferner auch zur religiösen Bildung, dass die Katholiken nicht meinen, ein gutes Morgengebet bestehe in einem multi loquium aller möglichen Gebete, und dabei den Kern eines guten Morgengebetes nicht kennen: eine gute Meinung aus voller Liebe!

B. **Seines treuen Dieners Abendgebet.** Der Schluss des Evangeliums zeichnet ein einzig schönes Bild — einen treuen Diener Christi: Simeon, auf seinen Armen das Jesuskind. Um seine Stirn spielt das Abendrot des sinkenden Lebens. Vom Kindlein aber, das er als ersehntes und nun empfangenes Besitztum in seinen Armen trägt, leuchtet der Sonnenaufgang der Ewigkeit: Senex puerum portabat: puer autem senem regebat. Alleluja! (Vgl. Graduale!) Wessen das Herz voll ist, des geht der Mund über. So öffnet sich denn der Mund des heiligen Tempelhüters, und von seinen bleichen Lippen tönt der Schwanengesang des Alten Testamentes und eines seiner edelsten Männer: Nunc dimittis servum tuum, Domine, secundum verbum tuum in pace. Nun entlässest deinen Diener du, o Herr, im Frieden. . . Es wird dem Prediger ein Leichtes sein, mit den wenigen markanten Zügen der Bibel die Gestalt Simeons zu zeichnen und eine rasche, kernige Exegese jenes schönen Canticum Simeons zu geben, das die Kirche ihren Priestern jeden Abend zur Complet auf die Lippen legt. Mit solchen kurzen biblischen Koncentrationen vermag der Prediger die Gemüter zu erfassen: «er wecket der dunkeln Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen». Jetzt ist das Ackerland gelockert, jetzt sind die stillen Gewalten des Gemütes auferweckt, nun ist auch die Zeit für die fruchtbare Aussaat angebrochen. — Wer wünschte nicht so aus diesem Erdental zu scheiden, wie Simeon? Sorge jeden Abend für deinen Lebensabend Wie? Durch die vollkommene Reue aus Liebe. Der Prediger entfalte nun dogmatisch und ascetisch korrekt, kurz, praktisch und packend die Bedeutung der vollkommenen Reue als Kern eines guten Abendgebetes. Die vollkommene Reue ist eine christliche Grossmacht. Leider ist dieselbe unter dem Volke, nicht ohne die Schuld mancher Prediger, die zu vornehm und hie und da auch zu unpraktisch sind, zu solchen Brennpunkten des katholischen Lebens herabzusteigen, viel zu wenig bekannt und geübt. Und doch lassen sich die Beweggründe so einfach an Festgeheimnissen wie das heutige entwickeln! Stehe jeden Abend, wie Simeon, geistiger Weise einen Augenblick vor dem Jesuskinde stille. Oder blicke dem gekreuzigten Heilande auch nur einen Augenblick ins heilige Antlitz voll Blut und Wunden. — Atemzug, Herzschlag, Augenlicht . . . Taufe, jede Lossprechung, jede Kommunion, Gnaden, zahllos wie des Himmels Sterne, alle sind Gaben dieser lieben Kindeshand, Spenden der blutigen Hand vom Kreuze. Brandopfer des Alten Bundes hat Gott nicht mehr gewollt — da kam Jesus selbst, als ein Opfer für dich. Ist Jesus nicht gut?

Besser als alle guten Menschen? Ist nicht er allein der Gute? Ja, nur Einer ist gut — Gott! Wer so gibt und liebt, wie Jesus, ist unendlich gut — er ist der gute Gott. Und wenn wir nun die Sonne der göttlichen Güte aus dem Christkind oder vom hohen Kreuze herab strahlen sehen, — dann lasst uns einen Augenblick stille stehen vor diesem höchsten Gott und Gut! Tue einen Blick in deine Fehler und Sünden und dann einen zweiten auf die Liebe Jesu. Wer muss da nicht mit vollem redlichem Ernst, mit ehrlichem, aufrichtigem Willen aus ganzem Herzen sagen: Mein Herr und mein Gott, es ist mir von ganzem Herzen leid, dass ich dich, den guten Gott, das liebenswürdigste Gut beleidigt habe. Ich will nicht mehr sündigen. Ich werde keine schwere Sünde tun. Ich werde (später) beichten. — So versuche es der Prediger, die Beweggründe und Gemütsbewegungen der vollkommenen Reue in die Seelen der Hörer zu tragen, damit sie dort zur freiwilligen, bewussten Reue, zur vollen Gemütstätigkeit der Reue werden. Dann zeige und zeichne der Prediger die christliche Grossmacht der Reue. Er lehre das Dogma: dass die vollkommene Reue aus Liebe rechtfertigt, die heiligmachende Gnade bringt oder mächtig nährt, wenn sie schon da war. Das alles wirkt die Reue cum voto confessionis, d. h. wenn dabei der Wunsch nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr ausgesprochen oder wenigstens eingeschlossen ist, zu beichten, d. h. später wieder zu beichten, wenigstens wann die Pflicht ruft. Man lehre aber nicht die jansenistische Formel: man müsse bei der abendlichen Reue notwendiger Weise den Wunsch haben, so bald als möglich zu beichten, um sich den Gnadenstand zu sichern. (Wer kommunizieren will, muss als Todsünder selbstverständlich den Willen haben, vor der Kommunion zu beichten, denn da drängt ein schweres Gebot!) Wie schön und wahr lässt sich nun Simeon, der Mann mit dem Jesuskind auf seinen Armen, zum Vorbild jedes Mannes, jedes Christen machen, der sich an jedem Abend die Versöhnung und den Besitz des Jesuskindes, gleich Simeon, durch eine Liebesreue mit echtem Lebensvorsatz sichert.

Der Schluss der Predigt hat nur noch die Aufgabe, durch die lebhaftesten Erinnerungen an das Morgengebet Christi und das Abendgebet Simeons den Kern eines guten Morgen- und Abendgebetes tief in die Seelen zu senken: gute Meinung und Reue aus Liebe.

II. Weitere Christus- und Marien-Themata siehe «Kirchen-Zeitung» 1900 Nr. 5, S. 34.

A. M.

Organisation einer General-Kommunion für Se. Heiligkeit Papst Leo XIII.

Hl. Lichtmess 1902.*

Der festliche Monat Februar, in welchem unser hochverehrter hl. Vater sein feierliches Papstjubiläum beginnen wird, naht heran. In unsern Pfarreien und Vereinen rüstet man sich bereits zur würdigen Teilnahme an diesem grossen, katholischen Familienfeste, welches durch das ehrwürdige, lebensfrische Greisenalter des hohen Jubilars eine doppelte Weihe erhält.

Bekanntlich ist dem hl. Vater Leo XIII. schon am 10. November des verflossenen Jahres eine erste feierliche Kundgebung zu seinem Jubelfeste geworden durch die Ueberreichung einer Huldigungsadresse der katholischen Frauenwelt, in Verbindung mit einem Massenprotest gegen die schmählichen Verdächtigungen der hl. Kirche. Bei diesem Anlasse hat Seine Heiligkeit den beiden Ueberbringern der Adresse — dem hochw. Hrn. Pfarr-Resignat P. Daniel Scherer und dem Obersten der Schweizergarde — den dringenden Wunsch ausgesprochen: «Es möchte jede Teilnehmerin des Huldigungsaktes, überhaupt jede treue Katholikin oder Familie dem Vater der Christenheit zu seinem Feste eine heilige Kommunion schenken, am liebsten eine Generalkommunion an einem Marienfeste.» Der hl. Vater betonte dann noch: «Das tut uns not; wir müssen viel und gut beten und öfters mit Andacht die hl. Sakramente empfangen, wenn vieles besser werden soll.» — Dieser päpstliche Wunsch wurde dann noch brieflich unterm 20. November v. J. von Hrn. Gardekommandant Baron Meyer von Schauensee dem Huldigungskomitee übermittelt.

Es ergeht daher an die Tit. Pfarrherren, wie an sämtliche Vorstände der katholischen Frauenvereine die dringende Bitte, durch warme Befürwortung die bevorstehende Generalkommunion zu unterstützen und gefälligst die Zahl der Teilnehmenden an die Unterzeichnete oder die unten genannten Firmen mitteilen zu wollen behufs Berichterstattung an Seine Heiligkeit. Wie wir vernehmen, haben sich bereits Institute und Vereine dazu entschlossen, durch Einsendung eines Huldigungsblattes die Zahl der Teilnehmerinnen an der Generalkommunion direkt dem hl. Vater zu melden. In diesem Falle sind wieder die frühern Sammelstellen in Luzern: Buchhandlung Räber & Cie. und J. Schill, Verlag des «Katholischen Volksboten», bereit, diese Blätter in Empfang zu nehmen behufs rascher Beförderung. — Möge diese aus Anlass des Papstjubiläums veranstaltete Feier recht grossen Segen stiften und zum Zeichen treuester katholischer Anhänglichkeit an den glorreich regierenden Statthalter Christi, Leo XIII., werden. — In Deutschland und Oesterreich haben sich bereits Tausende zur Teilnahme an der Generalkommunion gemeldet Wir hoffen, dass auch dieses Mal die Opferwilligkeit der katholischen Schweizerinnen mit erhebendem katholischem Beispiel dastehe.

Es lebe Leo XIII!

Für das Komitee:

A. v. Liebenau, Korrespondentin für die Schweiz, Luzern.

P. S. Die Redaktion der «Schweiz. Kirchen-Ztg» unterstützt lebhaft die Anregung und bittet Seelsorger und Vereine derselben freudige Nachachtung zu geben.

* Wo der Tag nicht passend wäre, könnte ein anderer im Monat Februar gewählt werden.

Zeitschriftenschau.

1. Ein Jahrgang« der **Schweizerischen Rundschau**» (Redaktion Dr. A. Gisler, Dr. L. Suter, Hans v. Matt) liegt vor uns; die stattlichen Hefte bergen reiche Gaben edler Arbeit. Die «Rundschau» ist aus einem gewissen innern Bedürfnisse der jungen katholischen Schule herausgewachsen, aus einem Drange, sich auszusprechen. «Wessen das Herz voll ist, des geht der Mund über.» Und das ist ein gutes Zeichen für eine Zeitschrift, eine erste, lebensfrohe Bejahung ihrer Existenzberechtigung. Es zeigte sich aber sofort, dass auch unter unsern schweizerischen Gebildeten das Bedürfnis lebte und

eine gewisse freudige Bereitwilligkeit, zu hören, sich anregen zu lassen, in die Diskussion theoretisch und praktisch einzugreifen. Und wie könnte das anders sein? Die katholische Gottes- und Weltanschauung wird von unserer Zeit so vielfach bekämpft, aber auch angeregt, ins Interesse gezogen, zur Entfaltung und Arbeit auf tausend Feldern eingeladen und gereizt, dass es zu den schönsten litterarischen Gedanken gehört, ein Unternehmen zu gründen, in dem Klerus und Laien, die ehemaligen Jünger aller vier Fakultäten, und die Männer des Lebens. überhaupt alle, die sich auf dem Boden moderner Kultur das katholische Bewusstsein erhalten haben, sprechen, hören, lesen, anregen können. Diesem doppelten Bedürfnisse verstand eine umsichtige Redaktion und ein rühriger Verlag, mit einem stattlichen Stab gediegener Mitarbeiter entgegen zu kommen. Die Schriftsteller haben die Rüstung Sauls ausgezogen — sie kommen als moderner David, ohne wissenschaftlich-technische Ueberladung, aber doch mit dem vollen wissenschaftlichen Ernste. Jedes Heft ist ein für sich abgeschlossenes Ganzes, nicht die Gabe einer Fachzeitschrift, aber jedesmal eine ernste wissenschaftlich-litterarische Rundschau, die sich für keine Aeusserung unseres religiösen, wissenschaftlichen, litterarischen, politischen, künstlerischen Kulturlebens von allgemeiner Bedeutung verschliesst. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, über den gesamten Inhalt einer Zeitschrift orientierend oder kritisch zu referieren. Vielmehr mag die Aussprache unserer Ueberzeugung genügen, dass wir in den liebgewordenen Blättern manchen Essay gelesen und manche Gabe genossen haben, die zum Bessern und Besten selbständiger litterarischer Arbeit und trefflicher Orientierung im Rahmen einer Rundschau gehören. Das erste Heft des neuen Jahrgangs, in welchem wir namentlich die Studie Dr. Gislers über Harnak: «Christentum ohne Christus» begrüssen, führt sich neuerdings als Introitus frischen, freudigen Lebens ein: floreat! Die «Rundschau» bedeutet eine Sammlung der katholischen litterarischen Kräfte in der Schweiz; das empfindet man innerhalb und ausserhalb unseres katholischen und vaterländischen Lagers. Ihre Arbeit ist also gebend und wiederempfangend. Nachdem uns in der «Kirchen-Zeitung» die Aufgabe wurde, unter einem erfreulichen Kreise von Mitarbeitern auf theologisch - litterarisch - wissenschaftlich-kirchenpolitischem Boden theoretisch und praktisch für Klerus und Laien anregend und weitergestaltend zu wirken, muss uns eine «Schweizerische Rundschau» katholischer Richtung, die auf dem gesamten kulturellen Gebiete eingreifend wirken will und tatsächlich wirkt, doppelt sympathisch sein.

Neue Bedürfnisse schaffen neue Werke. Dabei werden unsere kathol. Schweizerblätter, die auf eine reiche und verdienstvolle Geschichte zurückblicken können, mit umfangreichern wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Theologie, der Philosophie, der Geschichte, der Naturwissenschaft, der Aesthetik u. s. f., sowie durch eine verdienstvolle Fortführung des Reformationsarchivs ihre eigenartige Berechtigung und Wirksamkeit behalten. Vielleicht läge für dieselben in einer Weiterentwickelung nach Analogie der Schriften der deutschen Görresgesellschaft noch eine neue Aufgabe der Zukunft.

Der Redaktion der «Rundschau» bringt unser Blatt mit diesen Zeilen den Neujahrsgruss zum jungen zweiten Jahre mit dem Wunsche, keinen der glücklich betretenen Wege unbegangen zu lassen und neben der wissenschaftlichen Arbeit die so glücklich gesprossten Knospen eigenartig poetisch-litterarischen Schaffens zum Blütenfrühling zu gestalten!

A. M.

2. **Pädagogische Blätter**. Organ des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz. In einer Zeit, in der die Schulfragen immer im Vordergrund der Diskussion stehen und — namentlich in unserem Schweizerlande — Probleme von weittragendster grundsätzlicher Bedeutung der Lösung harren, ist es gewiss nicht überflüssig, an eine katholische Zeitschrift pädagogischen Charakters zu erinnern, die eben ihren neunten Jahrgang begonnen hat. Die «Pädagogischen Blätter» haben sich die Aufgabe gestellt, ein wissenschaftlich-praktisches, allseitig orientierendes und anregendes Organ der schweiz. katholischen Lehrerschaft zu sein. Unter tüchtiger Redaktion arbeiten rührige und kompetente Kräfte zusammen. Wir wollen mit diesen Zeilen Klerus, Lehrer und gebildete Laien auf die Bedeutung dieses Organes neuerdings aufmerksam machen. Vielseitige positive Mitarbeit, moralische Unterstützung, Abonnement und Verbreitung des Blattes mögen Redaktion und Mitarbeiter weiter unterstützen, damit das Organ in immer ausgedehntere Kreise dringt. Eine Reihe interessanter und tüchtiger Arbeiten, welche die letzten Jahrgänge aufweisen, sind die beste Einladung zu ausgedehntem Abonnement und recht vielseitiger litterarischer und moralischer Unterstützung. — Man hat vielleicht da und dort die grosse Bedeutung des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner und seines Organs noch nicht genügend erkannt.

A. M.

An zwei Priestergräbern.

Dekan Leonz Widmer.

Der Lebensgang dieses braven aargauischen Priesters, so einfach und still er in sich ist, bietet doch eine Reihe denkwürdiger Erinnerungen. Seine Wiege stand in Neuenhof, wo er den 9. Februar 1824 geboren wurde. Seine Jugendzeit bis zum 17. Jahre verlebte er im elterlichen Hause, neben der Schule mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Das Gepräge des Mannes, der von seinen Knabenjahren an gelernt hatte, solid und ernst zu arbeiten, ist ihm sein Leben lang geblieben. Aber Leonz wollte Priester werden. Im Jahre 1841 eröffneten sich ihm die Tore der Bezirksschule zu Baden und das folgende Jahr siedelte er über an das Kollegium in Schwyz. Es kamen unruhige Zeiten, die Jahre der Freischaarenkämpfe und des Sonderbundskrieges. Die Jesuiten, welche das Kollegium in Schwyz leiteten, mussten 1847 ausser Lands fliehen; manche ihrer Zöglinge folgten ihnen nach Innsbruck und setzten am dortigen Gymnasium ihre Studien fort, so Dekan Sidler sel., so auch unser Leonz Widmer. In Einsiedeln studierte er Philosophie, hierauf in den Jahren 1851 und 1852 Theologie an der Universität in Tübingen. Schon Ende dieses Jahres erteilte ihm Bischof Salzmann in Solothurn die Priesterweihe, offenbar mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter.

Aber der Aargau hatte unterdessen seinen Stachelzaun aufgerichtet gegen alle Jesuitenzöglinge; erst, nachdem Widmer ein Jahr als Vikar im st. gallischen Wyttenbach zugebracht hatte, erbarmten sich die strengen Herren in Aarau seiner und hoben den Draht ein wenig, um ihn hereinschlüpfen zu lassen. Im ersten Siegestaumel des Freisinns lassen sich diese Sperrmassregeln noch einigermassen verstehen und entschuldigen — aber 50 Jahre später noch hinter denselben Schlagbäumen Wache halten . . . Widmer wirkte als Vikar in Rohrdorf und Kaplan in Stetten lange Jahre in trautem Verein mit seinem Studienfreunde Johann Anton Rohn, welcher erst als Kaplan,

dann als Pfarrer in Rohrdorf und später Dekan des Kapitels Regensberg leider allzu früh im Jahre 1880 aus diesem Leben schied. Seit 1864 waltete Widmer als Pfarrer in Fislisbach; volle 34 Jahre hielt er auf diesem Posten aus, getragen von der Liebe seiner Pfarrkinder und der ungeteilten Hochachtung seiner Amtsbrüder, welche im Jahre 1893 ihn zu ihrem Dekan erwählten. 1898 zog er sich durch Alter gebeugt von seiner Pfarrei nach Baden zurück, immerhin auch da noch nach Kräften fortarbeitend. 1900 legte er auch die Dekanatswürde nieder, um sich bei seinem zunehmenden Leiden auf den letzten Gang vorzubereiten. Am 14. Januar 1902 entschlief er sanft im Herrn. Die entseelte Hülle fand ihre Ruhestätte am Eingang der neuen Pfarrkirche in Neuenhof. Pfarrer Widmer hatte seine Heimat nicht vergessen, er hat das grösste Verdienst um das Zustandekommen dieses Gotteshauses, von dem Wahrheit und Gnade ausströmt über das Land, in dem auch mit Liebe für den Hingeschiedenen gebetet wird. R. I. P.

Kaplan Joseph Schnider.

Einen Tag nach Dekan Widmer schloss oben in dem schönen Römerswil ein anderer treuer Priester die Augen für diese Welt, Kaplan Schnider. Bei manchen Verschiedenheiten glichen sich die beiden: sie waren Männer aus dem Volk, kräftig und bieder, sie kannten das Volk und liebten es. Schnider war derber, voll unverwüstlichen Humors, aber auch von tiefem Gefühl. Er war Bürger von Horw, aber er erblickte das Licht der Welt in Luzern: hier wuchs er auf, hier machte er seine Studien, Gymnasium, Lyceum, Theologie. Jetzt trieb es ihn aber doch hinaus in die Welt: in München und Wien vervollständigte er, von einigen Freunden begleitet, seine Ausbildung für das Leben. Es pflegen fruchtbare Semester zu sein, die ein junger strebsamer Theologe in dieser Weise seinen Studien einfügt. Das Jahr 1870 brachte Schnider die ersehnte Priesterweihe aus der Hand des verewigten Bischofs Bagnoud; Bischof Eugenius weilte damals zu Rom am vatikanischen Concil; es führte ihn auch in seinen künftigen Wirkungskreis, die Pfarrei Rain, der er 5 Jahre lang als Vikar, 22 Jahre als Pfarrer seine Kräfte weihen sollte. Das Ackerfeld war hart, er pflügte und streute den Samen, ein Jahr ums andere, unerschütterlich, gleichmütig, ernst und heiter, nicht ohne zu leiden, aber ohne zu verzagen. Endlich gings nicht mehr; aber auch jetzt suchte Pfarrer Schnider nicht volle Ruhe, nur Minderung der Arbeit. Die Kaplanei in Meierskappel, 1892 von ihm bezogen, vermochte ihn nur kurze Zeit zu halten; 1893 fand er in Römerswil das Feld seiner letzten Wirksamkeit. Oft suchten ihn Krankheiten heim in diesen acht Jahren; aber kaum genesen, stand er wieder im Dienste der Kirche, der Armen und Kranken. Die verflossene Weihnacht drückte das Siegel auf sein priesterliches Wirken, unter Trauer von Amtsbrüdern und Volk senkte man letzten Samstag seine sterbliche Hülle in der Kirche zu Römerswil in die Gruft. R. I. P.

Briefkasten der Redaktion.

H. i. J. Anregungen werden nächstens verwertet.

Dr. *G. i. R.* Antwort folgt nächstens.

«Kirchen-Chronik» musste Raummangels halber verschoben werden.

Kirchenamtlicher Anzeiger

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die Sklaven-Mission: Am 16. Januar: Deitingen 28, Neudorf 18.70, Sulgen 25, Zeihen 7, Zeiningen 39.45, Hohenrain 20, Berg 10, Ermatingen 13, Hl.-Kreuz (Thurgau) 12.50, Hasle 25. — Am 17.: Ballwil 10, Bichelsee 22.50, Damphreux 6. — Am 20.: Ufhusen 31, Zurzach 30, Gansingen 18, Soulce 14, Udligenswil 15, Knutwil 20.50, Ettiswil 22.50. — Am 21: Schötz 43, Burgdorf 6, Luthern 40, N.-Buchsiten 6.50, Lommis 30, Biel 10. — Am 22.: Gretzenbach 15, Walchwil 16.50, Zug 111.50, Risch 11, Unterägeri 55, Neuheim 27, Baar 111, Steinhausen 19, Menzingen 50.

2. Für den Peterspfennig: Bichelsee 17.70, Neuendorf 10, Kestenholz 10, Soulce 13, Undervelier 10.50, Biel 10, Miécourt 1.20, Walchwil 25, Oberägeri 20, Zug 150, Cham 60, Neuheim 26, Baar 53, Unterägeri 67.

3. Für das Priester-Seminar: Zeihen 12, Hasle 30, Bichelsee 19, Gansingen 38, Soulce 23, Undervelier 9, Biel 20, Réclère 1.95, Walchwil 25.

4. Für das heilige Land: Gansingen 9, Soulce 10.50, Biel 10, Réclère 6, Miécourt 1.30, Walchwil 15.17.

5. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Fontenais 12.50, Risch 9, Walchwil 29.70, Oberägeri 40.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 22. Januar 1902. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge (bloss summarische Angabe als Quittung) pro 1901:

Uebertrag laut Nr. 3:	Fr.	134,770.43
Kt. Aargau: Sins, Hauskollekte	„	500.—
Kt. Baselland: Oberwil	„	25.—
Kt. Bern: Soulce 115, Movelier 20, Miécourt 4.20	„	139.20
Kt. St. Gallen: Aus A., von J. B. 14.30; Quarten 35	„	49.30
Kt. Genf: Neue Rata	„	211.20
Kt. Luzern: Neudorf, Nachtrag	„	10.—
Kt. Solothurn: Gretzenbach 100, Schönenwerd 170, Witterswil 10	„	280.—
Kt. Graubünden: Durch Bistumskanzlei Chur	„	4204.25
nebst Fürstentum Lichtenstein	„	213.65
Kt. Wallis: Nachtrag vom Oberwallis	„	51.20
	Fr.	140,454.23

In Nr. 3 bei Thurgau-Pfyn muss es heissen: Fr. 160.— (statt Fr. 150.—).

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1901:

Uebertrag laut Nr. 3:	Fr.	68,108.50
Vermächtnis aus St. Brais, Kt. Bern	„	900.—
Vermächtnis des sel. Prof. Lucius Berther in Disentis, Kanton Graubünden	„	800.—
Vergabung zum Andenken an sel. Hrn. Ständerat Theodor Wirz in Sarnen	„	2000.—
	Fr.	71,808.50

Luzern, den 22 Januar 1902. Der Kassier: J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Fastenpredigten.
In unserem Verlage erschien in zweiter Auflage:
Kreuz und Altar. Sieben Predigten über das Opfer des Neuen Bundes von August Perger, S. J. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 118 Seiten 8°. Preis broschiert 90 Pfg.; gebunden in Kaliko 1. 20 Mk.
„Die vorliegenden Predigten zeichnen sich durch solide dogmatische Begründung, Klarheit und Faßlichkeit aus, weshalb sie jedem Fastenprediger anzuempfehlen sind." „Linzer Quartalschr."
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Paderborn. Bonifacius-Druckerei.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.

Couvert mit Firma liefern
Räber & Cie., Luzern.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierte Bücher werden prompt geliefert von **Räber & Cie.**, Luzern.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Päpstliche Anerkennung

Ehrendiplom & gold. Medaille
Mailand 1895.

Echte garantiert reine, gestempelte Bienenwachs-Altarkerzen
Weihrauch, alle Arten Wachsartikel, auch verziert, liefert
die bischöflich empfohlene, höchst prämierte Wachskerzenfabrik
Rud. Müller-Schneider, Altstätten (Kt. St. Gallen).
Wachsbleiche Wachskerzenfabrik.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Joh. Hodel-Schwarz
Möbelschreinerei, Möbelhandlung
Museggstrasse 50 Luzern beim Brüggli
empfiehlt sich den hochw. Geistlichen bei Bedarf von Mobiliar sowie Kirchenarbeit unter Zusicherung schöner und solider Arbeit.

Schwarze Tuche, Cheviots, Kammgarne
in soliden, erprobten Qualitäten, billigst bei (H 3918 Lz.)
J. Bosch, Mühlenplatz, Luzern.

Glasmalerei-Anstalt
von
Zürich II **Fried. Berbig** Zürich II
gegründet 1877
empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden zur Anfertigung aller Arten von kirchlichen Glasmalereien von den einfachsten Bleiverglasungen bis zu den reichsten Figurenfenstern in bekannter solider, stylistisch richtiger und künstlerischen Ausführung bei Verwendung von prima Material.
Specialität:
Fenster mit figürlichen Darstellungen in Grisaille-Manier, namentlich für Renaissance und Barokkirchen.
Auszeichnungen:
2 grosse Preise, 10 goldene und silberne Medaillen.

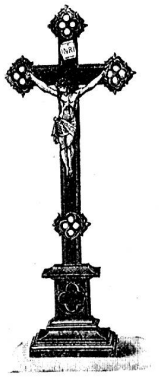
Neue Fastenpredigten!
Diessel, der Rettungsanker der Sünder. Fastenpredigten über das hl. Bußsakrament. Brosch. *M.* 1.40, geb. *M.* 1.80.
Hiederer, das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi. In vier Cyklen Kanzelvorträgen. Brosch. *M.* 3.20, geb. *M.* 4.40.
Früher erschienen:
Diessel, Die Rechenschaft nach dem Tode. — Der große Tag der Ernte. — Das glückliche Jenseits. — Der Karfreitag mit seiner tiefbedeutsamen Liturgie. — Die große Gottesfaf auf Golgatha. — Das Leiden in ewiger Macht. Je brosch. *M.* 1.40, geb. *M.* 1.80. Der Tod der Sünde Sold. Brosch. *M.* 1.20, geb. *M.* 1.60. — Die Erde die Heimat des Kreuzes. Brosch. *M* 1.00, geb. *M.* 1.40. **Eisenring,** Die Fastenevangelien und das Leiden Christi. Brosch. *M.* 0.80, geb. *M.* 1.30. — **Jäger,** Die gemischten Ehen. Brosch. *M.* 1.40, geb. *M.* 1.80. Schreckensrufe des Unglaubens, ihre Gefahr und Heilung. Brosch. *M.* 1.80, geb. *M.* 2.20. — **Lorenz,** Frühvorträge über das Leiden Christi für je 6 Sonntage auf 9 Jahre. Brosch. *M.* 2.00, geb. *M.* 2.60.
Verlag von **Friedrich Pustet** in **Regensburg.**

Wilhelm Hausheer,
Schneidermeister der Don Bosco-Anstalt
Muri, Aargau
empfiehlt der HH. Geistlichkeit seine Specialität in Talaren, Soutanen, Soutanellen, Soutanellenanzüge, Mäntel, Prälatentalare aus soliden Kammgarnstoffen, Tuchen, Satins.
Muster und Preiscourant nebst Maassanleitung. Referenzen gerne zu Diensten.
Billigste Preisberechnung, prompte und solide Ausführung.
Cingula und Birete. Leo- und Gummi-Kragen.

Landwirte!
säet nur
Goldenen Riesen-Früh-Hafer!
Der Anbau dieses Saathafers liefert überraschende Resultate, indem nicht nur der Körner-, sondern auch der Strohertrag um das Doppelte besser gedeiht, als jede andere Sorte, welchen Namen sie auch immer haben mag. Der Riesen-Frühhafer ist für rauhe Lagen der beste, widerstandsfähigste und sicherste Ernten gebende. Reift am allerfrühesten und liefert dünnschalige, mehlreiche Körner von großer Schwere. Es erscheint daher dringend wünschenswert, daß unser Saathafer in allen Wirtschaften zu allgemeinem Anbau kommt. Originalsaat 50 Kilo 17 Frs., 10 Ctr. 168 Frs., 10 Pfd.-Probesäckchen zu Versuchen 2 Frs.
Bevor Sie andern Saathafer kaufen, verlangen Sie Muster zur Ueberzeugung!
Hannagerste, liefert enorme Erträge auf allen Bodenklassen und Lagen. 50 Kilo 20 Frs., 5 Kilo 2½ Frs.
Sommerweizen Dué, ungeheuer ertragreich und sehr schwerkörnig; kommt in jeder Beziehung dem besten Winterweizen gleich. 50 Kilo 20 Frs., 5 Kilo 2½ Frs.
Aelteites, größtes und reichhaltigstes Samenlager Bayerns. Man verlange Preisliste.
Praktische Gartenbaugesellschaft
in Bayern
zu Frauendorf (Post Vilshofen).

Patent Rauchfasskohlen
vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von 280 Stück, nämlich 200 Stück für ¾stündige Brenndauer und 80 Stück für 1½—2stündige Brenndauer od. in Kistchen von cirka 400 Stück für ¾stünd. Brenndauer allein zu Fr. 8. — per Kistchen, Verpackung inbegriffen.
A. Achermann, Stiftssakristan, Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Aussteuergeschäft Gebr. Banz
vormals: Schmid-Meyer
b. Bahnhof **LUZERN** b. Bahnhof
Fabrikation und Lager von
Ganzen Schlafzimmerausstattungen
Salon-Ameublements
Vorhängen und
Kirchenteppichen
Betstühlen
Für den Bezug von schwarzem Tuch, Halblein oder Kammgarn wende man sich an unsere Filiale
Gebrüder Banz, Ruswil, Kt. Luzern.



Schönste Zimmerzierde für geistl. Wohnungen.
Kruzifixe und Statuen,
Herz Jesu und Herz Mariä, Jesuskind und l. Frau von Lourdes, Gute Hirt, St. Joseph, St. Antonius u. s. w.
in weiss und farbig.
Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Pensionnat cathol. de jeunes gens
Estavayer le Lac, Suisse.
Gründlicher Unterricht in der Französischen, Englischen und Italienischen Sprache, Buchhaltung und Handelskenntnissen.
Specielle Vorbereitungskurse für Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Examen sowie für Banken.
Lateinische Stunden für Studenten.
Für Prospekte wende man sich an
A. Renevey, Direktor.

Glasmalerei Kirsch & Fleckner Freiburg Schweiz
liefert Kirchen- und Kapellfenster jeden Stiles zu mässigsten Preisen, unter voller Garantie für künstlerische Ausführung.
Goldene Medaille Paris 1900. Höchste Auszeichnung.